Grußwort des Präsidenten des Instituts für Weltwirtschaft

Prof. Dennis Snower, Ph.D.

Es gilt das gesprochene Wort!

Verehrter Herr Ministerpräsident Carstensen,
verehrter Herr Minister Schäuble,
verehrte Frau Mohn,
verehrter Herr Krugman,
verehrter Herr Lamy,
Exzellenzen!

Es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie, auch im Namen meiner Mitveranstalter, der Landeshauptstadt Kiel und der Industrie- und Handelskammer Schleswig-Holstein, zur Verleihung des Weltwirtschaftlichen Preises hier im Institut für Weltwirtschaft willkommen zu heißen.

Ich freue mich auch, weitere Mitglieder der Landesregierung, des Landtages und des Stadtrates ebenso wie Vertreter des diplomatischen und konsularischen Corps begrüßen zu dürfen.

Meine Damen und Herren!

Kann die Marktwirtschaft langfristig Wohlstand und soziale Gerechtigkeit erzeugen? Nach der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise der vergangenen zwei Jahre haben viele Menschen Zweifel daran. Viele meinen, dass die Marktwirtschaft zuließ,

- dass amerikanische Banken faule Immobilienkredite verkauften;
- dass Haushalte in vielen Ländern (wie z.B. Spanien und die Vereinigten Staaten) sich verantwortungslos verschuldeten;
- dass Unternehmen ihr Wachstum durch exzessive Schulden finanzierten;
- dass Banken weltweit mit Derivaten spekulierten, deren Risiken sie ungenügend verstanden;
- dass viele Schulden schließlich vom Staat übernommen und somit vom Steuerzahler finanziert werden mussten und
- dass in letzter Zeit im Euroraum die Schulden der fiskalpolitisch verantwortungslosen Länder womöglich von den wettbewerbsfähigeren, weniger verschuldeten Ländern teilweise übernommen werden müssen.

Deshalb fragen sich viele Menschen: Wo bleibt die Gewissheit über einen nachhaltigen Wohlstand? Und wo bleibt die soziale Gerechtigkeit?

Zugleich wissen wir, dass die marktwirtschaftliche Integration der Weltwirtschaft unzähligen Menschen in den letzten Jahrzehnten zu spektakulärem materiellem Erfolg verhol-

fen hat. In den letzten 20 Jahren ist es 500 Millionen Chinesen und Indern gelungen, der extremen Armut zu entkommen, dank ihrer Beteiligung an der Marktwirtschaft. Diese Menschen werden keine Zweifel haben, dass die Marktwirtschaft Wohlstand und Gerechtigkeit bringen kann.

Wir ringen mit einem Problem, das wir noch nie in diesem Ausmaße wahrgenommen haben. Während das Bruttoweltprodukt durch die Globalisierung seit 1950 um das Achtfache gestiegen ist und während dieses Wachstum einen immer größer werdenden Kreis der Weltbevölkerung erreicht, vermehren sich zugleich unsere globalen Probleme: Klimawandel, Finanzkrisen, Energiesicherheit, Wassersicherheit, die Kluft zwischen den reichsten und ärmsten Menschen der Welt, Terrorismus, Waffenverbreitung usw.

Es herrscht weitverbreitete Unklarheit. Einerseits hat die Marktwirtschaft uns große materielle Fortschritte ermöglicht; andererseits fühlen wir uns machtlos angesichts globaler Probleme, für die sich kein Land zuständig fühlt und mit denen unsere großen internationalen Organisationen mit ihren komplexen Regeln und starren Strukturen oft nicht fertig werden.

Personen mit rechts- und linksgerichteten Ansichten reden aneinander vorbei. Manche meinen, dass die Marktwirtschaft Wohlstand erzeugt, der allmählich auch die Armen erreicht. Andere meinen, dass die Marktwirtschaft den Wohlstand unsicherer und die Gesellschaft ungerechter macht.

Der Weltwirtschaftliche Preis soll uns dazu anregen, Wege zu finden, um durch marktwirtschaftliches Handeln Wirtschaftswachstum zusammen mit sozialer Gerechtigkeit zu erlangen. Dies ist auch das zentrale Bestreben des Instituts für Weltwirtschaft. Unsere Forschung sucht Lösungsansätze, die zu höherem materiellen Wohlstand und zu sozialem Zusammenhalt führen können. Somit spiegelt der Weltwirtschaftliche Preis die Bringschuld des Instituts an die Gesellschaft wider.

Unsere heutigen drei Preisträger helfen uns, die Quellen der Vor- und Nachteile der Marktwirtschaft zu erkennen und weisen uns den Weg zu einer Einsicht, die zu größerem, sichererem, fairer gestreutem Wohlstand führen kann. Es ist eine einfache Einsicht, die aber vielen Bürgern unbekannt ist und von der Politik oft vernachlässigt wird.

Diese Einsicht kann in einem Satz zusammengefasst werden: *Die Marktwirtschaft kann zu Wohlstand und sozialer Gerechtigkeit führen, wenn sie Regeln unterworfen wird, die gewährleisten,*

- *dass jeder die gesamten Kosten seiner marktwirtschaftlichen Aktivitäten selbst trägt und für den gesamten Nutzen dieser Aktivitäten belohnt wird und*
- *dass die Ausgangsbedingungen, unter denen Menschen miteinander handeln, ausgewogen sind, so dass jeder von diesem Handel profitieren kann.*

Es ist sofort ersichtlich, warum diese Einsicht so wichtig ist. Einige Beispiele können dies leicht verdeutlichen:

- Finanzkrisen können – unter anderem – entstehen, wenn es keine Regeln gibt,

die gewährleisten, dass man die Kosten der selbsterzeugten Risiken selbst trägt. Wenn der Steuerzahler für die Verluste großer Finanzinstitutionen geradestehen muss, ist dies der Fall. Die letzte Finanzkrise bezeugt nicht ein Versagen der Marktwirtschaft, sondern zeigt, was geschehen kann, wenn die Marktwirtschaft ihre Arbeit aufgrund mangelnder Regeln nicht leisten kann.

- Die Marktwirtschaft produziert globale Klimaprobleme, wenn es keine Regeln gibt, nach denen Menschen einen einheitlichen CO_2-Preis zahlen müssen, der dem Schaden des CO_2-Ausstoßes entspricht. Weiter: Es wird Menschen nicht gelingen, sich auf einen einheitlichen CO_2-Preis zu einigen, solange arme Länder nicht genügend finanzielle Unterstützung bekommen, um diesen CO_2-Preis zu zahlen – mit anderen Worten: solange es keine Regeln gibt, die faire Ausgangsbedingungen schaffen.
- Alle Länder der Welt könnten von einer Ausweitung des Welthandels profitieren, solange die Ausgangsbedingungen in den Handelsverhandlungen fair sind. Und weiter: Wenn es faire Ausgangsbedingungen gäbe, wäre jedes Land bereit, den Protektionismus zu bekämpfen und der Ausweitung des Welthandels zuzustimmen.
- Die wirtschaftlich entwickelten Länder können sowohl Kostensenkungen durch Ausbeutung von Skalenerträgen in der Produktion als auch Wohlstand durch Produktdiversifizierung erzielen, solange die Ausgangsbedingungen es all diesen Ländern ermöglichen, sich in den relevanten differenzierten Produkten zu spezialisieren.
- Die Marktwirtschaft ermöglicht eine rasante und breitflächige Wissensverbreitung, wenn es Regeln gibt, durch die die Wissensanbieter entsprechend belohnt werden und die Wissensnutzer in aller Welt Ausgangsbedingungen erhalten, die ihnen schnellen und fairen Zugang zum Wissen verschaffen.
- Die Marktwirtschaft ermöglicht das Erreichen von Wohlstand und Gerechtigkeit in Familien, solange es Regeln gibt, durch die alle Menschen im arbeitsfähigen Alter Beschäftigungs- und Bildungschancen erhalten und denen gleichzeitig die Ausgangsbedingungen innerhalb der Familie es gestatten, eine Aufgabenverteilung zu finden, die ein erfüllendes Familienleben ermöglicht.

Ohne Regeln können wir nicht gewährleisten, dass jeder wirtschaftliche Entscheidungsträger für seine Leistungen belohnt wird und seine Kosten trägt. Ohne Regeln können wir nicht sicherstellen, dass Menschen ausgeglichene Ausgangsbedingungen in der Marktwirtschaft genießen, so dass jeder vom marktwirtschaftlichen Handel profitieren kann.

Kurz gesagt: Wohlstand und Gerechtigkeit brauchen Regeln. Durch entsprechende Regeln kann beides erzielt werden.

Das zeigen unsere drei diesjährigen Preisträger, ein jeder auf seine Art.

Wohlstand und Gerechtigkeit zwischen Staaten – dafür steht **Pascal Lamy**. Als Chef der Welthandelsorganisation WTO ist er ein Mensch, der die unterschiedlichen Interessen der Industrie-, Entwicklungs- und Schwellenländer im Welthandel miteinander zu

verbinden sucht. Aus Sicht von Pascal Lamy sorgt Handel für mehr Wohlstand – und deshalb tritt er dafür ein, Handelsbarrieren zu überwinden. Er weiß aber auch, dass die unterschiedlichen Ausgangspositionen der verschiedenen Länder für die Welthandelsverhandlungen relevant sind. Deshalb sieht er seine Aufgabe darin, Rahmenbedingungen zu erzielen, um Win-Win-Situationen herzustellen. Er weiß, dass der Wohlstand vom Welthandel nur durch Gerechtigkeit im Welthandel erzielt werden kann.

Dafür steht auch **Paul Krugman**, Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften und Fels in der Brandung internationaler ökonomischer Debatten. Wissenschaftler und Medienliebling zugleich. Unermüdlich fordert er Regeln ein, um die Wirtschaft in effizientere und gerechtere Bahnen zu lenken. Er zeigt wissenschaftlich, dass solchen Regeln unterworfener Handel mehr Wohlstand für alle schaffen kann. In seinen vielen Zeitungsartikeln setzt er sich für ökonomisch sinnvolle und sozial faire Ausgangsbedingungen am Arbeitsmarkt, in der Rentenversicherung, in der Gesundheitspolitik und in der Klimapolitik ein.

Unsere dritte Preisträgerin, **Liz Mohn**, befasst sich feinspürig und tatkräftig mit dem Thema „Wohlstand durch Gerechtigkeit“ – nicht nur im eigenen Unternehmen, sondern auch in der Gesellschaft. Der Bertelsmann-Konzern setzt auf eine Kombination von Eigenverantwortung und Partnerschaft zwischen Geschäftsleitung und Mitarbeitern. Bertelsmann verdient sein Geld damit, Wissen weltweit zu verbreiten. Besonders heutzutage ist breit gestreutes Wissen unentbehrlich für wachsende, zusammenhaltende Gesellschaften. Und dazu trägt Bertelsmann als Medienkonzern bei. Durch Wissensverbreitung und wirtschaftliche Tätigkeit den sozialen Zusammenhalt zu festigen – dafür steht Liz Mohn auch ganz persönlich. Durch ihr soziales Engagement in zahlreichen Stiftungen und wohltätigen Organisationen sorgt sie dafür, dass sich die sozialen Rahmenbedingungen verbessern.

In diverser, dennoch gedanklich konsistenter Weise zeigen uns unsere Preisträger einen Weg zu einer produktiveren und zugleich gerechteren Welt – zu einer Welt, in der Regeln den sozialen Zusammenhalt durch marktwirtschaftliche Anreize sichern.

Wir freuen uns daher sehr, den *Weltwirtschaftlichen Preis 2010* verleihen zu dürfen an

- **Pascal Lamy,**
  Generaldirektor der Welthandelsorganisation WTO,

- **Paul Krugman,**
  Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, und

- **Liz Mohn,**
  Vorsitzende des Bertelsmann-Konzerns.

Laudatio auf Pascal Lamy

Prof. Dennis Snower, Ph.D.

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Herr Lamy,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

für seine Energie ist er bekannt. Wenn er von einer Sache überzeugt ist, geht's beim ihm rund. Für seine Beharrlichkeit berühmt, genießt er das Ansehen eines ungebremsten Arbeitstieres. Wenn seine Mitarbeiter irgendwann müde nach Hause schlurfen, liegt der Feierabend für ihn oft noch in weiter Ferne. 18 Stunden Arbeit pro Tag? Kein Grund zur Klage. Er hat nun einmal dies Durchhaltevermögen, das er für einen Marathon braucht – und zwar nicht nur im Privatleben (da läuft er nämlich tatsächlich Marathon), sondern auch bei seiner beruflichen Arbeit: Pascal Lamy, amtierender Generaldirektor der Welthandelsorganisation WTO.

Für die einen: kühler Bürokrat, der Ratio verpflichtet, der Effektivität des Handelns gehorchend. Für die anderen: ein Mensch, der die unterschiedlichen Interessen der Industrie-, Entwicklungs- und Schwellenländer im Welthandel miteinander zu verbinden sucht. Einen Ausgleich findet. Und gerechte Rahmenbedingungen, mit denen alle Beteiligten leben können.

Lieber Pascal Lamy, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sein Tempo ist atemberaubend – seine Biographie auch. 1947 im Pariser Vorort Levallois-Parret geboren, studiert Lamy Rechts- und Politikwissenschaften und gleich anschließend Ökonomie und Verwaltungswissenschaften an der Elitehochschule Ecole Nationale d' Administration. Seine Welt: Finanzen und Wirtschaft. Sein Denken: pragmatisch. Sein Handeln: strategisch. Und rechnen kann er aus dem „Effeff".

Lamys politische Karriere beginnt im Wirtschaftsministerium und führt steil nach oben. Anfang der 80er Jahre ernennen ihn der damalige französische Wirtschafts- und Finanzminister Jacques Delors und wenig später der damalige Premierminister Pierre Mauroy zu ihrem Berater und stellvertretenden Direktor. 1985 holt Delors, frischgebackener EU-Kommissionspräsident, Lamy in sein Kabinett.

Mitte der 90er Jahre: Ausflug in die Privatwirtschaft. Lamy sorgt für die – erfolgreiche – Sanierung der französischen Bank Crédit Lyonnais.

1999 kehrt er zurück aufs politische Parkett und übernimmt im Kabinett Prodi die Position des EU-Außenhandelskommissars. 2005 wird er auf der Tagung der Welthandelsorganisation in Genf zum neuen WTO-Generaldirektor gewählt – ein Amt, das er bis heute bekleidet.

Seine Aufgabe in dieser Position ist eine besondere Herausforderung: Konflikte gibt es zuhauf, Macht jedoch herzlich wenig. Wie ein Sack voller Flöhe sei die WTO, lästern Eingeweihte. Alle hüpften durcheinander. Hier Ordnung herzustellen: ein Albtraum! Vor allem deshalb, weil der Generaldirektor der Organisation, der eben diese Ordnung herstellen soll, nur Beratungsfunktion hat. Keine Entscheidungsbefugnis!

Sein tatsächlicher Einfluss auf das Geschehen hängt deshalb vor allem von der eigenen Persönlichkeit ab und dem Vertrauen, das die Mitgliedsländer ihm entgegenbringen. Lamy besitzt beides. Der Erfolg der Welthandelsgespräche ist für alle Beteiligten von entscheidender Bedeutung. Lamy sucht Kompromisse, er will ausgleichen, er will Konsens, er sucht Gerechtigkeit. Er gibt festgefahrenen Gesprächen neue Anstöße. Genügend langen Atem, Verhandlungsgeschick, Pragmatismus und Kompromissbereitschaft dafür hat er.

Freier Welthandel ist für ihn langfristig der beste Garant für Wohlstand. Die globale Finanzkrise und die damit verbundenen, zunehmend protektionistischen Tendenzen auf den Welthandelsmärkten erschweren die Arbeit, ändern aber nichts an seiner Überzeugung.

Er weiß: Freier Welthandel kommt nur zu Stande, wenn die Gewinne davon möglichst weit verbreitet sind. Wohl sieht er, dass die mit Marktöffnungen verbundenen Anpassungskosten unterschiedliche Länder unterschiedlich hart treffen. Das müsse, so Lamy, natürlich bei der Erarbeitung eines vernünftigen Konzepts berücksichtigt werden. Und zwar im Sinne eines gerechten Interessenausgleichs zwischen den Gewinnern und Verlierern. Vor allem müssen klare Regeln her – insbesondere zur Absicherung derer, die durch die Globalisierung tiefgreifende Veränderungen ihrer Lebensbedingungen erfahren und dieser Entwicklung schutzlos ausgeliefert sind. Lamys Arbeit zeigt, wie eng der Wohlstand durch Welthandel mit Gerechtigkeit verbunden werden muss.

Keine Ausbeutung Schwächerer durch Stärkere! Achtung der berechtigten Interessen der Entwicklungsländer! Gerechte Verteilung der Wohlstandsgewinne! Freier internationaler Handel und Schaffung wirtschaftlichen Wachstums zur Bekämpfung bitterer Armut! So wie es bei Millionen von Menschen durch die Öffnung der Märkte bereits geschehen sei. Das ist sein Credo.

Lieber Herr Lamy, der *Weltwirtschaftliche Preis* soll einen Anstoß geben, großen weltwirtschaftlichen Problemen durch kreative Problemlösungen zu begegnen. Mit Ihrem Engagement für die Weiterentwicklung der Welthandelsordnung hin zu mehr Gerechtigkeit werden Sie dieser Idee in besonderer Weise gerecht. Es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie heute mit dem *Weltwirtschaftlichen Preis 2010* in der Kategorie „Politik“ auszeichnen zu dürfen.

Laudatio auf Paul Krugman

Prof. Dennis Snower, Ph.D.

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr verehrter Herr Professor Krugman,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

wer ihm begegnet, der sollte sich „warm anziehen“. Gespräche mit ihm sind kein Sonntagsspaziergang – Kontroversen fast immer vorprogrammiert. Er hat das beneidenswerte Vermögen, komplizierte Probleme schnell zu durchschauen, den „roten Faden“ zu erkennen, die wichtigsten Implikationen daraus zu ziehen und dann schnell und mutig Position zu bekennen.

Von seinen Anhängern geliebt, von seinen Gegnern gefürchtet: einer der bedeutendsten Forscher der Weltwirtschaft und zugleich einer der unterhaltsamsten Rhetoriker unserer Zeit.

Lieber Paul Krugman, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Machen Sie sich doch bei Gelegenheit einmal den Spaß und geben Sie bei Google den Namen Krugman ein. Ein Klick. Und in Nullkommanichts werden Sie von weit über 3 Millionen Treffern fast erschlagen: Lehrbücher, Sachbücher, Artikel, Reportagen, Medienauftritte, Interviews, Talkshows, Streitgespräche, Stellungnahmen, Blogs – Informationen zuhauf!

Nach seinem Privatleben gefragt, schottet Krugman sich allerdings gern ab. Ein paar wenige persönliche Angaben findet man trotzdem: Geboren wird er 1953. Aufgewachsen auf Long Island, graduiert er 1974 in Yale, erwirbt 1977 seinen Ph.D. am MIT und wird bereits 1980 zum Professor ernannt.

Was folgt, ist eine explosiv aufwärts steigende universitäre Laufbahn mit verschiedenen Stationen am MIT und der Stanford University. Seit 2000 ist er Professor der Princeton University und der London School of Economics.

In allererster Linie ist Krugman ein hervorragender Wissenschaftler, der die Analyse der Weltwirtschaft tiefgehend und nachhaltig beeinflusst hat. Er erklärt in einfachen, rigorosen Modellen, warum es Handel gibt – nicht nur zwischen Ländern mit stark unterschiedlichen Ressourcenausstattungen (wie Deutschland und Südafrika), sondern besonders zwischen reichen Ländern, deren Ressourcenausstattung sehr ähnlich ist (wie zwischen Deutschland und anderen EU-Mitgliedsstaaten). Insbesondere zeigt er, dass komparative Vorteile – die durch den Welthandel ausgebeutet werden – nicht nur durch unterschiedliche Angebote an Produktionsfaktoren zu Stande kommen, sondern auch durch Skalenerträge, wobei man kostengünstiger in großen Mengen produzieren kann.

Er erklärt, wie Unternehmen, die solche Skalenerträge ausbeuten, ein wichtiges Bedürfnis der Konsumenten befriedigen können, nämlich das Bedürfnis nach Produktvielfalt. Aus diesem Grund exportieren Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Schweden ihre Autos gegenseitig. So werden gleichzeitig Skalenerträge in der Produktion ausgebeutet und die Konsumentennachfrage für Produktvielfalt befriedigt.

Auf dieser Basis erläutert er, wie sich ökonomische Aktivitäten geografisch streuen. Er zeigt, dass relativ bevölkerte Regionen die kostensenkenden Skalenerträge besser ausbeuten können. Daher fallen in solchen Regionen die Preise, während die realen Löhne steigen. Deshalb ziehen solche Regionen mehr Zuwanderer an, die eine höhere Güternachfrage und höhere Skalenerträge ermöglichen. Diese Tendenz zur geografischen Konzentration in der Produktion wird allmählich von Transportkosten beschränkt.

Dies sind wichtige Erkenntnisse, die erklären, woher der Wohlstand aus dem Handel kommt und wie soziale Gerechtigkeit in diesem Umfeld herzustellen ist. Wir lernen zu verstehen, dass die Förderung der Marktwirtschaft gesellschaftlich wünschenswert ist, so lange man die Ausgangspositionen bezüglich der Marktmacht ausgleicht und so für gerechte Rahmenbedingungen sorgt.

Aber das allein macht Krugman noch lange nicht zu dem Medienliebling, der er ist. Was denn dann?

Krugman hat Spaß an Streitgesprächen. Er ist ein brillanter Rhetoriker. Das Polarisieren, Gegen-den-Strich-Bürsten machen ihm Vergnügen. Außerdem hat er hat eine weitere wunderbare Gabe: Er kann Menschen auf höchstem Niveau unterhalten.

Dummheit und stures Beharren auf festgefahrene Meinungen hingegen kann er nicht ausstehen. Zum Leidwesen seiner Gegner hat er ja nur zu oft Recht:

Er kritisierte die „New Economy“ der neunziger Jahre und sagte die Dotcom-Krise voraus. Er kritisierte Asiens Währungspolitik, bevor sie zur Finanzkrise 1997 führte. Er kritisierte Hedge-Fonds wie Long-Term Capital Management (LTCM), bevor der 1998 kollabierte. Er sah die jetzige Wirtschaftskrise frühzeitig voraus und kritisierte Bushs Wirtschafts-, Finanz- und Außenpolitik lange, bevor es als schick galt.

Dear Paul,

Having made durable contributions to international trade theory, economic geography, strategic trade policy, the analysis of regional imbalances, and many other fields, and having used your academic insights to exert a huge influence on policy making and the public debate on current economic affairs, you have achieved in exemplary fashion what this Institute for the World Economy aims for: namely, to generate research on global economic affairs that is useful to policy makers and society at large.

We are very pleased that, having have been affiliated with this Institute in the past, we are now able to welcome you here again. Although I don't know how you manage to live your many lives – as academic, journalist, policy analyst, public figure – I sure know that this combination of abilities – in research, public policy and communication – is something the economics profession needs a lot more of.

It is a special pleasure and honor to confer on you the *Global Economy Prize 2010*, in the field of economics.

Laudatio auf Liz Mohn

Prof. Dennis Snower, Ph.D.

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr verehrte Frau Mohn,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Es soll ja Menschen geben, die Urlaub machen. Es soll auch Menschen geben, die in den Ruhestand treten. Für die meisten von uns etwas ganz Normales. Und für sie? Eine absurde Vorstellung. Nicht dran zu denken.

Zu einem Zeitpunkt, wenn andere mit dem Rückzug ins Private liebäugeln, übernimmt sie die Macht – und zwar in einem Konzern mit Milliardenumsatz und rund 100 000 Mitarbeitern, unter erschwerten Bedingungen durch die Finanzkrise.

Sie hat es so gewollt. Reinhard Mohn, ihr kürzlich verstorbener Ehemann, auch. Reinhard Mohn hat Bertelsmann 1947 als mittelständisches Unternehmen übernommen und binnen weniger Jahrzehnte zu einem Weltkonzern gemacht. Er hat damit ein bemerkenswertes Kapitel in der Geschichte des deutschen Wirtschaftswunders nach dem zweiten Weltkrieg geschrieben, nicht zuletzt, weil er eine Unternehmenskultur etabliert hat, die auf Dezentralität, Verantwortung des Einzelnen und partnerschaftliches Miteinander zwischen Geschäftsleitung und Mitarbeitern setzte. Seine Frau Liz hat ihn dabei nach Kräften unterstützt, wobei ihre Rolle in den letzten Jahren immer wichtiger geworden ist. Als Konzernchefin und Privatperson verkörpert sie Werte der Eigenverantwortung und soziale Gerechtigkeit auf ganz besondere Weise.

Liebe Frau Mohn, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Wechsel hat sich schon lange angebahnt. Seit Jahrzehnten ist Liz Mohn dem Bertelsmann-Konzern aufs engste verbunden. Als sich Reinhard Mohn – hochbetagt – schrittweise aus dem aktiven Geschäftsleben zurückzieht, übernimmt sie kontinuierlich immer mehr Verantwortung. Bereits im Jahr 2002 hatte Liz Mohn wesentlichen Anteil an einer grundlegenden unternehmenspolitischen Weichenstellung, indem sie den Börsenplänen des damaligen Vorstandsvorsitzenden Thomas Middelhoff eine Absage erteilte und stattdessen den Familieneinfluss im Bertelsmannkonzern stärkte. Dies ermöglichte dem Konzern eine weniger unsichere Fahrt durch die letzte Finanzkrise.

Als Liz Mohn nach dem Tod ihres Mannes den alleinigen Vorsitz der Machtzentrale übernimmt, bleiben die typisch Mohnschen Prinzipien erhalten: dezentraler Führungsstil, Übertragung von Verantwortung auf jeden einzelnen, unbedingtes Vertrauen in ein partnerschaftliches Miteinander zwischen Geschäftsleitung und Mitarbeitern, ein fairer Umgang miteinander, Gerechtigkeit.

Die Firmenchefin stellt hohe Ansprüche – in allererster Linie an sich selbst. „Jeder Mensch hat die Pflicht, mit seiner Arbeit einen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten“. Wirtschaftliche Produktivität mit sozialem Engagement zu verbinden – das ist ihre Überzeugung.

Im Vorstand der Bertelsmann Stiftung ist Liz Mohn für die Förderung von Kultur – auch der Unternehmenskultur – zuständig. Vor allem aber leitet Liz Mohn den Bereich Medizin und Gesundheit. Ein Projekt liegt ihr aus ganz persönlichen Gründen besonders am Herzen: Als Jugendlicher erleidet ihr jüngster Sohn eine vorübergehende Halbseitenlähmung. Verdacht: Schlaganfall. Glücklicherweise bestätigt sich diese Diagnose nicht. Die Angst und das wochenlange Bangen um ihn vergisst sie jedoch nie. 1993 gründet Liz Mohn die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe. Sie selbst übernimmt die Präsidentschaft.

Ziel der Stiftung: Prävention und Früherkennung von Schlaganfällen – Behandlung und Rehabilitation Betroffener durch Aufklärung – Verbesserung diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten – Aufbau und Betreuung eines deutschlandweiten Netzes von Selbsthilfegruppen und Medizinern. Zu Beginn besitzt die Stiftung 246 000 Euro. Und heute? Ca. 50 Millionen Euro! Es ist unglaublich: Selbst noch in „Sparstrumpfzeiten“ schafft sie es, ihre Mitmenschen zu animieren, für „eine gute Sache“ Geld locker zu machen. Die Ideen dafür gehen ihr nicht aus: von der Organisation von Modenschauen bis hin zum prominenten Rosenball – alles ist drin.

Ist der Terminkalender der Konzernchefin auch bis zum Platzen gefüllt – für Arbeit im Sinne der sozialen Gerechtigkeit nimmt sie sich immer Zeit, zum Beispiel

- für die Ausbildung junger Menschen,
- für den Medizinischen Informationsdienst,
- für den Bertelsmann Hilfsfonds,
- für Informationsveranstaltungen für Ruheständler, Sekretärinnen oder auch die Ehepartner leitender Mitarbeiter,
- für die 2005 gegründete Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung und
- für die Förderung der Verständigung zwischen Ländern und Kulturen.

Ihre vielen Erfolge bei ihrem sozialen Engagement freuen sie natürlich. Sie sind Anerkennung ihrer Arbeit, bedeuten für sie aber vor allem eines: Ansporn, hier weiterzumachen.

Liebe Frau Mohn, es ist mir eine große Freude, Sie mit dem *Weltwirtschaftlichen Preis* in der Kategorie „Wirtschaft“ auszeichnen zu dürfen.